

Gustav Ammann

Autor(en): **A.R.**

Objekttyp: **Obituary**

Zeitschrift: **Das Werk : Architektur und Kunst = L'oeuvre : architecture et art**

Band (Jahr): **42 (1955)**

Heft 5: **Wohnbauten**

PDF erstellt am: **26.04.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

sind Ausstellungen Bündner Volkskunst (vor allem in Hinsicht auf die Gebrauchsform), von neuem französischem Formschaffen, eine Ausstellung mit dem Thema «Der Kreis, das Velo, die Brille» und eine große Darstellung des Problems der Integration der Künste geplant, bei der aller Voraussicht nach die schweizerische Gruppe der «Espace» mitarbeiten wird.

Endlich die gemeinsame Arbeit mit dem Werkbund. Hier sieht Fischli, der mit aller Offenheit über die auf- und absinkenden Kurven der Werkbund-Aktivität sprach, vor allem neue Möglichkeiten im Zusammenhang mit der Aktion «Die gute Form», für deren Kriterien von der Schule eine Art Laboratoriumsarbeit geleistet werden kann, da sie die Möglichkeit besitzt, ohne den Zwang zu Amortisationen zu experimentieren und Untersuchungen zur Formgestaltung vorzunehmen. Von hier aus sieht Fischli weiterhin den Schritt zu einer mit der Schule in Verbindung stehenden öffentlichen Beratungsstelle, die er sich parallel etwa zu den Beratungsstellen des Elektrizitätswerkes organisiert vorstellt.

Direktor Fischlis Ausführungen, die sein rasches und intensives Einleben in die Aufgaben seiner Institute erkennen ließen, fanden lebhaftes Resonanz. Es verbindet sich in ihnen geistige Konzeption und Klarheit über die heutigen Grundvoraussetzungen mit einem realistischen Sinn. Und das Wichtigste: ein künstlerischer Mensch ist am Werk.

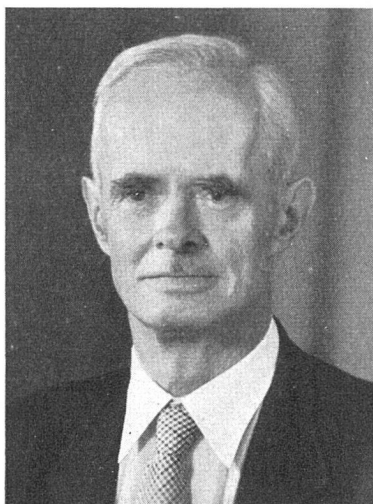
H. C.

Nachrufe

Gustav Ammann †

Gartenarchitekt BSG, SWB

Am 23. März verschied fast siebzigjährig der weit über unsere Landesgrenzen hinaus bekannte Gartenarchitekt Gustav Ammann. Ihm verdankt die schweizerische Gartenbaukunst ganz entscheidende Impulse, die erstmals in der 1913 in Zürich auf dem Alten Tonhalleareal durchgeführten Gartenbau-Ausstellung in Erscheinung traten. Gustav Ammann ging es darum, Bau und Garten und Landschaft zu einem sinnvollen, harmonischen und an Wechselbeziehungen reichen Ganzen zu gestalten, im privaten Wohnhaus und der Siedlung – die Werkbundsiedlung Neubühl bleibt ein in dieser Beziehung besonders wegweisendes



Gustav Ammann † Photo: Pleyer, Zürich

Beispiel – wie im Schulbau, im Verwaltungsbau, in der öffentlichen Anlage, wobei das Freibad besonderer Erwähnung bedarf. Für die architektonischen und städtebaulichen Probleme hatte Gustav Ammann ein offenes Verständnis, und daraus ergab sich auch die so fruchtbare Zusammenarbeit zwischen Gartenbaufachmann und Architekt.

An der Abdankungsfeier im Zürcher Krematorium am 28. März sprach Gartenarchitekt BSG Walter Leder im Namen des *Bundes Schweizer Garten-gestalter BSG*, des *Internat. Bundes der Landschaftsarchitekten* und des *Schweizerischen Werkbundes*.

Wir werden im WERK Gustav Ammann – den Menschen und den Pionier der schweizerischen Gartenbaukunst – noch gebührend und ausführlich würdigen.

a. r.

Bücher

Kunstdenkmäler des Kantons Aargau, Bd. III. Das Kloster Königsfelden

von Emil Maurer. Herausgegeben von der Gesellschaft für schweizerische Kunstgeschichte. 360 Seiten mit 311 Abbildungen und einer Farbtafel. Verlag Birkhäuser, Basel, 1954. Fr. 46.80

Unter den vielen Kunstdenkmälern des Aargaus, besonders der Gegend von Brugg mit den vielen Burgen, Schlössern und Kirchen, bildet das Kloster Königsfelden den Höhepunkt von europäischer Bedeutung. Ihm widmet daher die Redaktionskommission einen eigenen Band. Es ist der zweite, den der junge Gelehrte verfaß-

te. Er schildert zuerst die Entstehung des Doppelklosters, das als Denkmal für den 1308 ermordeten König Albrecht von Österreich von seiner Witwe Elisabeth und von seiner Tochter, der Königinwitwe Agnes von Ungarn, gestiftet wurde. Klarissenschwestern sollten für den verstorbenen König und seine Vor- und Nachfahren beten, und Franziskanermönche, den Ordensregeln gemäß, sollten im benachbarten Kloster ihre geistlichen Beiständer sein. Im Mittelpunkt stand die Klosterkirche mit den Gräbern der Habsburger. Die Architektur ist, dem Franziskanerorden entsprechend, sehr einfach; ihren Hauptschmuck bilden die farbigen Glasfenster des Langhauses und des Chores.

Königsfelden erlebte seine Blütezeit von 1317 bis 1364 unter der Oberleitung der Königin Agnes, die, ohne selber den Schleier zu nehmen, zwischen Kloster und Welt stehend, für die wundervolle Ausstattung der Kirche und die Bedürfnisse der Klosterinsassen auf Jahrhunderte hinaus freigebig sorgte. Ein erhalten gebliebenes Schatzverzeichnis zeugt für ihre reichen Stiftungen. Infolge der Eroberung des Aargaus wurde 1415 an Stelle der Habsburger die Berner Regierung Landesherr und weltlicher Kastvogt der Klöster. Zur Zeit der Reformation bekehrten die Klarissen schon 1523 den Austritt aus dem Kloster. Die Bilder wurden aus der Kirche «hinweggetan», der Kirchenschatz nach Bern übergeführt und größtenteils der Münze übergeben. Der «Hof Königsfelden» blieb bis 1798 eine blühende Landvogtei und Gutswirtschaft Berns. In einem Teil der alten Gebäude wurden ein Kranken-, ein Armenhaus und eine Schule errichtet; der Chor diente dem evangelischen Gottesdienst, die Kirche als Magazin. Der 1803 gegründete Kanton Aargau benützte die Gebäude als Irrenanstalt. Vom Klarissenkloster steht seit 1869 nur noch das kleine Gebäude, das wie eine Kapelle aussieht, aber einst die Archiv- und Schatzkammer war. An deren Wänden sind die bei Sempach 1386 gefallenen Ritter mit ihren Wappen gemalt. In der Kirche steht über dem einstigen Erbbergräbnis der Habsburger ein Kenotaph aus schwarzem Marmor, mit hellem Maßwerk überkleidet. Ein Teil der Steine erweisen sich als römisch, aus der Stadt Vindonissa, auf der Königsfelden zum Teil steht.

Mit Recht gilt der größte Teil des Bandes der Beschreibung der einzigartigen Chorfenster, die um 1325–1330 geschaffen sein müssen, wie der Verfas-